

Gemeinsam verschieden sein



6. Newsletter Integration Innosozial gGmbH | April 2019

„Integration braucht eine Willkommenskultur, die Geduld, sich einlassen und Unterstützung signalisiert, aber es ist keine lebenslange Serviceleistung. Mitmachen, sich einfinden und auch anpassen gehört als die andere Seite des Willkommens dazu.“

Vorwort und Inhalt

Zugehörigkeit, Sicherheit, Leitkultur und Orientierung

Diese Gefühle und Wünsche müssen verstanden und gelebt werden können. Zum Beispiel durch mehr kulturelle Offenheit und Vielfalt, die sich darin zeigt, dass mehr gemeinsam gefeiert und die Freizeit gemeinsam verbracht wird. Das stärkt die Identifikation. Man trifft sich und lernt sich kennen und unternimmt etwas zusammen. Dies passiert aber in vielen Städten wenig oder gar nicht. Deshalb machen wir dazu eine kleine Studie in Ahlen.

Ob wir eine Leitkultur zur Orientierung und Zugehörigkeit brauchen?

Wenn damit Abgrenzung und Deutschtümelei gemeint ist, dann nicht. Aber wer Leitkultur auf Sauerkraut, Bier, Oktoberfest und Schnitzel reduzieren will, der will den Entwicklungsstand von Vielfalt bewusst missverstehen. Denn es geht nicht um das, was ich esse, welche Mode ich trage, wie ich mich bewege oder andere begrüße z. B. durch „die Hand geben“. Sondern es geht um die Leitbilder, die das Miteinander prägen und den Rahmen bilden.

Das ist das Grundgesetz. Aber die Interpretation der Gesetze, oder wie sie gelebt werden, wer bestimmt oder wer leidet, darauf kommt es an.

Themen in diesem Newsletter:

- **Standpunkt: Leitbilder und Leitkultur**
- **Wer macht was?: „Kultur für alle“ / „Zeig‘ mir deine Welt“ / „Ahlen zeigt Flagge“**

- Was sagen die anderen
- Links

1. Standpunkte

Leitbilder und Leitkultur aus sozialen Emanzipationsbewegungen der Nachkriegszeit

In welcher Gesellschaft wollen wir zukünftig in Deutschland leben? Was sind Maßstäbe und Wertvorstellungen, an denen wir uns orientieren? Das betrifft den Umgang mit Zuwanderern genauso wie mit der AfD und deren Umfeld.

Meines Erachtens muss die Akzeptanz der Universalität von Menschenrechten, die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Teilhabe aller Menschen, die Freiheit und Emanzipation des Individuums die Grundlage eines neuen Gesellschaftsvertrages zwischen Mehrheitsgesellschaft und Zugewanderten sein.

Darin ist die Freiheit von obrigkeitstaatlichen, religiösen und kulturellen Einschränkungen oder Bevormundung eingeschlossen.

Im Grundgesetz findet sich das wieder. So weitblickend das Grundgesetz allerdings auch ist, so wird es bei nahezu gleichen Gesetzesartikeln heute ganz anders gelebt als vor 50 oder 60 Jahren, vor allem, weil die außerparlamentarischen sozialen Bewegungen es ausbuchstabiert haben.

Was leitet uns?

Das heute prinzipiell ein Grundkonsens über Selbstbestimmung, Akzeptanz von Vielfalt und Minderheitenrechten besteht, ist den Kämpfen der Frauenbewegung, den 68-igern, der Bürgerrechtsbewegung, den Gewerkschaften und vielen anderen sozialen Bewegungen zu verdanken. Damit wurde die Schuld und Verantwortung aus dem Nationalsozialismus aufgearbeitet. Ebenso wurden nationalistische und patriarchale Strukturen und die Dominanz religiöser Dogmen über Jahrzehnte immer wieder in Frage gestellt. Und das führte zu einer gewaltlosen und friedlichen Außenpolitik im letzten Jahrhundert und zur Ablehnung von Gewalt gegen Frauen und Kinder. Die aktuelle Debatte um Gewalt und Belästigung gegenüber Frauen und Rassismus zeigen allerdings genauso wie die Remilitarisierung der Außenpolitik, dass die einmal erreichten Fortschritte immer wieder neu erarbeitet werden müssen.

Ostdeutschland und die Orientierung auf das „Deutsche“

Besonders in Ostdeutschland sind diese Offenheit für Vielfalt und Minderheitenrechte als Erfolge der sozialen Emanzipationsbewegungen nicht wirklich als Leitbild erfahrbar geworden. Denn die Ostdeutschen in der DDR sind in einem geschlossenen System aufgewachsen, das Antifaschismus und Völkerverständigung zwar proklamiert, aber weder durchgearbeitet noch im Alltag gelebt hat. Und nach der Wende haben viele die Losung „Wir sind das Volk“ und „Wir sind ein Volk“ eher als die Orientierung auf das „Deutsche“ verstanden. Bis zur Deutschtümelei wurde das in einer „wir sind die Besten Manier“ gerade in Sachsen auch von den westlichen Politikern und Eliten eher gefördert, statt die aufwallende Fremdenfeindlichkeit Anfang der Neunziger konsequent zu bekämpfen.

Aus einer Bevormundung durch die SED entstand eine neue Bevormundung durch den Westen, inklusive offener Demütigung als dummer Ossi und mit der Erwartung, dass die Ostdeutschen sich dankbar zeigen. So sind die Bedeutung oder sogar Traumata durch die zerbrochenen Biographien aus der Massenarbeitslosigkeit, aus dem Verlust ihrer Funktionen und Rollen weder hinreichend verstanden noch aufgearbeitet worden. Wie ein Trigger entfachte das Zündeln der AfD die Angst vor Flüchtlingen und dem Islam, die ihren nach der Wende erreichten Wohlstand und ihre neuen Identität scheinbar bedrohten.

Beim zweiten großen Konflikt in der Gesellschaft, dem der Türkeistämmigen untereinander bzw. mit Deutschland, wirken durchaus ähnliche Mechanismen. In den letzten 60 Jahren waren sie in den Debatten der sozialemanzipativen Bewegungen nicht beteiligt bzw. wir haben sie nicht mitgenommen. Von ihrem Herkunftsland - wie viele Flüchtlinge auch heute – eher nationalistisch und mit religiösen und kulturellen Verboten aufgewachsen, ist eine Reflexion von Geschichte und Normen, etwa gegenüber Armeniern und Kurden oder anderen Minderheiten, bei vielen ausgeblieben.

[Untersuchung ähnlich empfundener Benachteiligung von Ostdeutschen und Muslimen \(Artikel von Nelli Tügel aus „der Freitag“ vom 04.04.2019\)](#)

Leitkultur oder Beliebigkeit oder jeder macht, was er (der Mann) will

All diese Auseinandersetzungen der letzten Jahrzehnte spielen sich vor allem im gesellschaftlichen Überbau ab, wo Religion, Kultur, Tradition und Wissenschaft oder Philosophie verortet werden. Deren Bedeutung für gesellschaftliche Umwälzungen hat Antonio Gramsci schon vor fast hundert Jahre als *kulturelle Hegemonie benannt, die oft mehr als Gesetze das Leben bestimmt – fast wie eine Leitkultur.*

Wie der Innenminister Thomas de Maizière im vorigen Jahr die Leitkultur mit „wir sind nicht Burka, geben uns die Hand und stehen in einer großen Kulturtradition, die natürlich christlich geprägt ist“ verwendet, ist es natürlich spaltend und ausgrenzend.

Deshalb müssen wir eigene Leitbilder formulieren, die nicht ausgrenzen. Eine multikulturelle Perspektive mit einer europäischen oder kosmopolitischen Identität, die Nationen überflüssig macht und deshalb auch keine Leitkultur mehr braucht, reicht aber offensichtlich nicht aus.

Zumal bei der aktuellen Krisenhaftigkeit der europäischen Perspektive für ein solches Identitätsverständnis nur wenig Anknüpfungspunkte für die breite Mehrheit vorhanden sind. Was sich auch deutlich in Neu- oder Rückbezug auf nationale oder kulturelle Werte und Sehnsucht nach einem Zuhause oder Heimat zeigt, das Sicherheit und Wohlfühlen verspricht.



Neuer Gesellschaftsvertrag und Leitkultur

Ein für die Zukunft weiterentwickelter Gesellschaftsvertrag muss deshalb beantworten, wie fußend auf den Werten der Aufklärung, dem Grundgesetz und den erreichten **Fortschritten sozialemanzipativer Bewegungen** die Gesellschaft der Zukunft aussieht. Deren Errungenschaften, angefangen bei der Reflexion der eigenen Geschichte, im Umgang mit Minderheiten, das Verhältnis zu Gewalt, Emanzipation, Meinungsfreiheit, Bürgerrechte und Unschuldsvermutung, die Freiheit des Einzelnen und Selbstbestimmungsrechte werden oft zu wenig wertgeschätzt. Die Migranten müssen darin teilhaben und Verantwortung für die Zukunft des Landes übernehmen dürfen.

Dabei steht nicht eine Leitkultur von Deutschland gegen andere Kulturen, sondern ein Leitbild von sozialer Emanzipation, Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und offener Diskussionskultur für mehr Miteinander, das nationen- und kulturübergreifend von

universellen und emanzipatorischen Werten und nicht so sehr von Traditionen, Dogmen, Veränderungsangst und Verweigerung oder Vorrechten geprägt ist – ganz gleich, woher sie kommen.

Dazu gehört immer auch eine Solidarität mit denjenigen, die sich gegen Ausbeutung, Unterdrückung, Anpassungszwang, Zurücksetzung durch Religion, Politik und Kultur ihrer Herkunftsländer oder dem Aufnahmeland wehren und dem nicht hilflos ausgesetzt bleiben dürfen.

Und für all das sind Maßstäbe, Grenzen und Toleranzschwellen nötig, die sich in einer „**übergeordneten Leitkultur**“ wiederfinden, die regelt, wie Subkulturen agieren, fordert der linke slowenische Philosoph Slavoj Žižek.

Bei Leitkultur oder Leitbildern geht es nicht um Verhalten, was ich esse oder anziehe, sondern um Haltungen, die nur im Themenstreit und nicht in Minimalkonsensen gewonnen werden.

Dietmar Zöllner

2. Wer macht was? Vorstellung von Projekten

„Kultur für alle“

Studie passt in die Kulturdebatte

Warum nehmen so selten - oft sogar verschwindend gering - die Menschen mit Migrationshintergrund an öffentlichen Kulturveranstaltungen teil? Das war vor 10 Jahren der Ansatz für „Ahlen zeigt Flagge – Fest der Kulturen“ (AZF). Innosozial wollte damit die Musik und Kultur der unterschiedlichen Zuwanderergruppen und dabei vor allem die der größten Gruppen aus der Türkei, Russland, Polen und vom Balkan auf die Bühne bringen und eine gemischte Teilnahme am Fest erreichen.

Vorbild ohne Nachahmung

Das ist hervorragend gelungen, wie jedes Jahr erneut zeigt. Aber Nachahmung gibt es kaum.

Warum gibt es, außer bei AZF, so gut wie keine öffentlichen Veranstaltungen in der Stadt - und da ist Ahlen nicht allein – wo eine Band aus diesen großen Herkunftskulturen spielt, warum werden kaum Künstler*innen von dort eingeladen? An der Sprache kann es nicht liegen, denn die Mehrheit versteht ja auch die Texte der Mainstreammusik in der Regel nicht.

Ganz gleich ob Stadtfest, Musikveranstaltungen auf dem Marktplatz, bei „Rock am Schacht“, bei Stadthallenveranstaltungen, in Museen und bei Vereinen – Musik, Bands und Künstler*innen aus den Hauptherkunftskulturen fehlen.

Das ist die Hauptfrage für eine kleine Studie, die Innosozial, gefördert durch die Glücksspirale, in Ahlen derzeit durchführt. Studienleiter ist der ehemalige Bürgermeister Benedikt Ruhmüller, der mit Student*innen und Innosozial-Kolleg*innen sowohl die „normalen Menschen“ und die sogenannten „Experten“ der Kultur- und Migrantenszene befragt.

Kultur aus den Hauptherkunftskulturen schafft Identifikation

Wollen die „Deutschen“ überhaupt mit uns zusammen sein? Wie werden wir aufgenommen? - das sind erste Meinungen und Unsicherheiten. Genauso stellen Menschen die Frage, ob die Religion bzw. deren Ausübung die Menschen abhält, zu viel Alkoholkonsum oder die mangelnde Berücksichtigung von Speisevorschriften. Aber nicht alle Veranstaltungen sind „Saufgelage“ und warum kommen auch keine Besucher*innen aus der Herkunftskultur, wenn zum Beispiel ein türkischer Kabarettist auftritt?

Und die Kulturveranstalter?

Merken die Veranstalter überhaupt, dass nur ein Teil der Stadtgesellschaft kommt und wollen sie auch die „anderen“ miteinbeziehen? Wie müssen Zielgruppenprogramme aussehen?

Aber auch andere Fragen wie die Sprachkompetenz, herkunftsbezogene Traditionen, andere Mediengewohnheiten, Bildungs- und Geldmangel können eine Rolle spielen. Das wollen wir erfahren – genauso wie die Wünsche.

Dann kann das Geld, das in einer Stadt für Kultur ausgegeben wird, eine „Kultur für alle und mit allen“ ermöglichen!

Für Schulen und Jugendarbeit

„Zeig mir Deine Welt“

Wie fühlen sich wohl Jugendliche, die in eine fremde Welt kommen und dann „gesagt bekommen“ wie sie sich hier verhalten müssen oder was hier so läuft.

Was sie mitbringen, wie sie im Alltag gelebt haben, Freizeit verbracht, Musik gehört haben? Wer weiß das schon, wen interessiert das und wo kommt das im Verein, in der Jugendarbeit zur Geltung?

Das Projekt richtet sich an Schüler*innen mit und ohne Flucht oder Migrationshintergrund, die neugierig sind auf die Welt der „Anderen“. Gemeinsam erklären sie sich gegenseitig Unterschiede ihrer Kultur.

Wenn Kinder und Jugendliche auch ihre Geschichte, ihre Erfahrungen und ihre Traditionen oder Freizeitbeschäftigungen vorstellen können sind sie offener bzw. fühlen sich angenommen und auf Augenhöhe in der neuen Umgebung.

Kurzinfos: Das Projekt läuft ab sofort | ab Klasse 4. | Kostenlos | 2 x 4 Stunden | Wir kommen in die Schule! | Kreativ | Dialog und Gespräch | Methodisch als Workshop angelegt | 3 Mitarbeiter*innen des Psychosozialen Traumazentrums der Innosozial in Ahlen begleiten das Projekt.

Weitere Infos erhalten sie im Psychosozialen Traumazentrum, Am Röteringshof 34-36, in 59229 Ahlen. Ihre Ansprechpartnerin ist Frau Jacqueline Gehrcke, Tel.: 02382 7099-82

Ahlen zeigt Flagge - Fest der Kulturen



29. Juni (18:00 - 24:00 Uhr)

+

30. Juni (11:00 - 18:00 Uhr)

auf der Zeche

Die 11. Auflage findet unter dem Motto: „**Gemeinsam verschieden sein**“ statt. Dabei bildet das Thema „Inklusion“ den Schwerpunkt.

Es können alle, ob Aussteller oder Besucher, aufgeschriebene Botschaften (auch von der Bühne aus) vorstellen. So wird deutlich, was gegenwärtig für die Inklusion geleistet wird und was die Mitbürger*innen darunter verstehen. Welche Probleme und Sorgen sind vorhanden, welche Veränderungen müssen geschehen, damit ein Zusammenleben aller Menschen, ob mit oder ohne Behinderung oder Migrationshintergrund, gelingen kann. Ein Fahnenlauf vom Glückaufplatz zur Zeche ab 11:00 Uhr am Sonntag mit typischen Landesflaggen, mit Botschaften und Transparenten steht für Vielfalt und Gemeinsamkeit.

Mit einer Auftaktveranstaltung am Samstag ab 18:00 Uhr mit verschiedenen Musikbands wird das Fest der Kulturen eröffnet.

Ein **abwechslungsreiches Bühnenprogramm** am Sonntag mit Tanz- und Musikgruppen, Künstler*innen und Chören sorgt für Kurzweil. Internationales Essen und Trinken wird begeistern - ebenso wie viele Stände mit Aktionen, Bastelmöglichkeiten und Informationen für Junge und Junggebliebene.

Das nächste Infotreffen findet am 11.04.2019 um 17:30 Uhr in der Zeppelinstr. 63 - 3. OG, statt. Eingeladen sind Akteure, Interessierte und die Aussteller zum Ideentausch.

[Wer als Aussteller mitmachen möchte, findet das Anmeldeformular auf unserer Website zum Download.](#)

3. Fachdebatte – Was sagen, schreiben und machen andere?

Mit den sozialen Netzwerken leben wir in einer ständigen Aufregungskultur. Meinungen, die früher keinen Platz in Zeitungen oder an öffentlichen Orten gefunden hätten, werden jetzt verbreitet. Über Trolle und Social Bots – also automatisierte oder multiplizierte Posts, die eigentlich nur eine Person darstellen, erwecken vor allem Rechte den Anschein, als seien ihre Positionen oder Schmähungen „die Stimme des Volkes“ und in der Mehrheit. Straftaten von Migranten werden aufgebauscht und skandalisiert – auch durch seriöse Presseorgane.

Was tun?

Wie gelingt es, den Widerspruch aufzulösen, dass nach der neuesten Kriminalstatistik die Straftaten so niedrig sind wie seit Jahrzehnten nicht, die Bevölkerung sich aber unsicherer denn je fühlt. Das hat mit der erregten Debatte und Scheindebatten im Netz zu tun.

Was nicht hilft ist ein quasi „Wetteifern“ um die größte Bedrohungssituation für die diskriminierten Gruppen, wie in der Debatte zu beobachten.

Auf den ersten Blick verwunderlich ist da die Position von Wolfgang Benz.

„Ob zum Beispiel die Meldestellen für Antisemitismus helfen“, bezweifelt der langjährige Leiter der Antisemitismusforschung an der TU Berlin und international anerkannte Vertreter der Vorurteilsforschung. Straftaten sind Polizeisache. Er befürchtet, dass das „Wasser auf die Mühlen der Alarmisten“ sei. Und sagt weiter: „Ich bin gegen die Aktionisten, die beklagen: ‚Es wird alles schlimmer‘ und dabei das Erreichte vergessen.“ ([Lesen Sie hier den ganzen Artikel aus dem MiGAZIN vom 06.02.2019](#))

Wir sind sensibler geworden und das ist gut so.

„Wenn gegen Antisemitismus, dann aber auch gegen Islamhass eine Meldestelle“, fordert der Vorsitzende Aiman Mazyek vom Zentralrat der Muslime. ([Artikel aus dem MiGAZIN vom 03.04.2019](#)) Rassistische Übergriffe richten sich zudem in ähnlicher Zahl gegen die sexuelle Orientierung, gegen behinderte Menschen, gegen Obdachlose und politisch Andersdenkende. So benennt es die Antidiskriminierungsstelle des Bundes. Initiativen wie „Wir sind mehr“, Aufklärung und Hintergründe statt Emotionalisierung können helfen.

Links zu einigen Beiträgen:

- [Mehmet Daimaqüler, NSU Opfer-Anwalt, durchleuchtet das Dunkelfeld der Rechten auch bei der Polizei. \(MiGAZIN vom 22.01.2019\)](#)
- [Rechten Angriffen auf die Erinnerungskultur muss entgegengetreten werden. \(MiGAZIN vom 20.02.2019\).](#)
- [Antidiskriminierungsstelle registriert mehr Rassismus \(MiGAZIN vom](#)

[03.04.2019\)](#)

- [Fortschritte in der Integration \(MiGAZIN vom 17.01.2019\)](#)

Das könnte Sie auch noch interessieren:

- [Die Verletzlichkeit der muslimischen Frau und die symbolische Geschlechterordnung](#)
(Impulsvortrag der stellv. Vorsitzenden Dr. Nimet Seker zur Eröffnung des Muslimischen Quartetts in Hamburg zum Thema „Macht und Geschlecht. Eine religiöse Perspektive“ (Alhambra Gesellschaft vom 27.02.2019)
- [Studie: Je länger junge Migranten in Österreich leben, desto mehr stimmen sie europäischen Werten zu \(MiGAZIN vom 18.01.2019\)](#)
- [Keine Berufsperspektive: Religionssoziologe fordert Verein zur Finanzierung eines Imamseminars. \(MiGAZIN vom 11.02.2019\)](#)

Der nächste Newsletter erscheint voraussichtlich im Mai 2019.

Abmeldung

Sie möchten den „Newsletter Integration“ von der Innosozial gGmbH nicht mehr erhalten? Dann senden Sie bitte eine E-Mail an diese Adresse info@innosozial.de

Impressum

Innosozial gGmbH
Zeppelinstr. 63 | 59229 Ahlen
Telefon: 02382 7099-0 | Fax: 02382 7099-29
E-Mail: info@innosozial.de

Geschäftsführer Dietmar Zöller
Sitz Ahlen | Amtsgericht Münster HRB 8160
Verantwortlich für den Inhalt (gemäß § 55 Abs. 2 RStV): Dietmar Zöller
Redaktion: Dietmar Zöller

Logo-/Fotonachweis: Innosozial gGmbH
Fotolia: Foto ID:46990116/ngarare | Foto ID: 67145367/Daniel Ernst | Foto ID:
79872345/Eugenio Marongiu | Foto ID: 88381953/Gino Santa Maria | Foto ID:
25157047/Mumpitz | Foto ID: 57236194/Axel Bueckert | Foto ID: 59982335/Alen-D |
Foto ID: 73619006/Viorel Sima

Haftungsnachweis: Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

<http://www.innosozial.de>



Innosozial
Hilfen aus einer Hand